

Unzüchtig

Peter Sloterdijk erweist der Diskussion um die Gentechnik einen Bärendienst

„Was der Philosoph ... zu Papier brachte, war keine Rede an die eigene Nation und auch keine Rede an ein künftiges Europa; es war ein mehrdeutiger, zugleich vorsichtiger und kühner Versuch des Autors.“ So ist in einer Art klammheimlicher Selbststilisierung des Autors *Peter Sloterdijk* über Martin Heidegger, den Autor des sogenannten „Humanismusbriefs“, in jenem in den letzten Wochen vieldiskutierten Vortragsmanuskript zu lesen. Einzig, das Publikum hat Sloterdijks Rede nicht als „kühn“ goutiert. Wobei zu differenzieren ist: Es waren weniger die Zuhörer bei jenem internationalen Symposium Mitte Juli im bayerischen Schloß Elmau, als unter dem Titel „Jenseits des Seins – Exodus from Being“ über das Philosophieren im Anschluß an Heidegger nachgedacht werden sollte, sondern mehr die deutschen Feuilletons, in denen der Text, noch bevor er allgemein zugänglich war, in der Folge eine veritable Debatte auslöste.

Erst eine Weile später konnte man nachlesen, was die Steine des Anstoßes waren: Sloterdijk, der seit langem für Sprachwitz und metaphernüberbordende Sprache bekannt ist, hatte sich in seinem Vortrag des Heideggerschen Schreibens angenommen und seinerseits einen Antwortbrief konzipiert. Nach dem Scheitern des klassischen Humanismus mit seinen Bildungsidealen genügten, so Sloterdijk, die von Heidegger vorgeschlagenen Wege nicht mehr. Vielmehr müsse man das Problem grundsätzlicher angehen. Mögen angesichts der Versuche, der Fragilität der humanistischen Ideale mit Heidegger beizukommen, bereits leise Zweifel angebracht sein, so sind sie es allemal, wenn nun Nietzsche ins Spiel gebracht wird. Eng an die Sprache des Botschafters eines Todes Gottes angelehnt, spielt Sloterdijk – um den „aktuellen

Verwilderungstendenzen beim Menschen Herr zu werden“ – mit den Wortfeldern „Zähmung“ und „Züchtung“. Dabei versteckt er seine Forderungen keineswegs nur zwischen den Zeilen, wenn die heideggersche „Lichtung“ „zugleich ein Kampfplatz und ein Ort der Entscheidung und der Selektion“ genannt oder „der Kampf zwischen den Kleinzüchtern und den Großzüchtern des Menschen“ als „der von Nietzsche postulierte Grundkonflikt aller Zukunft“ beschworen wird. Es ist kaum anders denkbar: Sloterdijk wußte um die Wirkung seiner Thesen und kalkulierte die Debatte voller Vorfreude ein. Natürlich wird seit längerem schon über das Können, Sollen und Dürfen im Zusammenhang mit der gentechnischen Forschung diskutiert. Der „Dämmerung eines Bewußtseins von Menschenproduktionen“ und den „Anthropotechniken“ als vermeintlichen Vorgaben für das heutige Denken hat Sloterdijk jedoch ein Pathos verliehen, mit dem er jede political correctness gezielt provozierte.

In den sich daraus entwickelnden, von der „Zeit“ bis zur Selbstverleugnung gepuschten Disputen um die Deutungshoheit in der philosophischen Öffentlichkeit wie den Feuilletons, einschließlich aller Beleidigungen und Unterstellungen, bestätigte auch Sloterdijk selbst seine vorgetragene Analyse, daß wir in einer „Erregungsdemokratie“ leben. Wie schon in der Diskussion um *Botho Strauß*‘ „Anschwellenden Bocksgesang“ und um *Martin Walsers* letztjährige Rede zur Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels (vgl. HK, Dezember 1998, 598) war der Faschismusvorwurf schnell bei der Hand. Sloterdijk reagierte mit der Semantik des islamistischen Fundamentalismus auf alle, die die *Jürgen Habermas* zugetraute Verschwörung und der Abgesang auf die „Kritische Theorie“ zum Widerspruch reizte.

Das Entscheidende an der Debatte sind jedoch weniger die innerintellektuellen Machtkämpfe, sondern ist die der Erregung zugrundeliegende Problematik.

Sloterdijks Beobachtung, daß es angesichts der neuen gentechnischen Möglichkeiten ein „Unbehagen in der Macht der Wahl“ gibt, trifft ja zu. Und wer wollte – abgesehen von einer Kritik an der Wortwahl – bestreiten, daß ein „Codex der Anthropotechniken“ dringend entwickelt werden muß, in dem dann freilich nicht nur Christen das Verbot verankert wissen wollen, daß es unter keinen Umständen – im landläufigen Sinne verstanden – „gezüchtete“ Menschen geben darf. Die jüdisch-christliche Tradition kennt nicht nur Tabus, sondern auch Argumente, wieso es für den Menschen nicht gut ist, sich selbst als Schöpfer zu inthronisieren. *Rüdiger Safranski* hat in diesem Zusammenhang zutreffend von einem „Menschenrecht auf Kontingenz“ gesprochen. Peter Sloterdijks Vortrag ist nicht einfach ein Plädoyer für Menschenzüchtung, wie zuweilen behauptet wurde. Aber er hat der notwendigen, von ihm selbst geforderten Diskussion um die Gentechnik mit seinen verworrenen, ironisch gebrochenen Forderungen einen Bärendienst erwiesen. Angesichts der nicht erst in einer fernen Zukunft zu klärenden Fragen sind vor allem eine solide Argumentation und eine klare Sprache vonnöten. Durch die momentane Kontroverse kann sich kein Biologe, kein Chemiker und kein Genforscher, dem an einer öffentlichen Diskussion seiner Tätigkeit liegt, weil er selbst unsicher ist, ob er soll, was er vermag, dazu ermutigt fühlen. S. O.

Spannungsvoll

Ein Brief des Jugendbischofs zu Fragen der Sexualität und Sexualpädagogik

Schade! Unter „normalen“ Umständen hätte dieser Brief bei seiner Veröffentlichung mehr Aufmerksamkeit erlangt. Und er hätte diese auch, seines Stils